

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: Pillnitzer Straße 49.
Verleger: Redaktion, Kom. I Nr. 2897. Expedition: Kom. I Nr. 4571. Verlag: Kom. I Nr. 543.

Abonnementpreise: Die 1000. Jahrgangsstelle für Dresden und Umgebungen 20 Mk., für andere Städte 22 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 24 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 26 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 28 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 30 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 32 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 34 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 36 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 38 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 40 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 42 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 44 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 46 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 48 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 50 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 52 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 54 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 56 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 58 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 60 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 62 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 64 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 66 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 68 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 70 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 72 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 74 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 76 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 78 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 80 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 82 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 84 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 86 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 88 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 90 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 92 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 94 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 96 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 98 Mk. (einschl. Porto). Die 1000. Jahrgangsstelle für die Provinz 100 Mk. (einschl. Porto).

Diese 40seitige Sonntags-Ausgabe umfasst mit der 1. Sonntags-Ausgabe zusammen 80 Seiten. Christliche Sonntagsbetrachtungen siehe Seite 17. Romanen Seiten 19 und 20. Gans und Herz Seiten 21 und 22. Standesamtliche Nachrichten und Bereinigte Seiten 25. Briefkasten Seite 27.

Ber eine moderne Zeitung

lesen will, der versäume nicht, sofort durch die Post, durch unsere Filialen oder Zeitungssträger ein Probe-Abonnement für Oktober auf die **Dresdner Neuesten Nachrichten** zu bestellen, die in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig wie übersichtlich dem Leser eine Gewähr dafür bieten, dass er **rechtzeitig von allem Wissenswertem** unterrichtet wird. Vor andern Zeitungen, die mit einem **veralteten Nachrichten-**stoff auch uninteressanten Unterhaltungsstoff in unübersichtlicher Anordnung bieten, zeichnen sich die **Dresdner Neuesten Nachrichten** vor allem durch einen **reichtum an dem interessantesten und reichsten Inhalt** des Blattes der Kreis seiner Leser täglich. Heute beginnen wir mit dem Abdruck des Romans

„Juliane“

aus der Feder eines der hervorragendsten deutschen Romanisten **Richard Vogt.** Der zuletzt erschienene Roman **„Um eines Haars Breite“**, von Headou Hill ist noch in einer kleinen Auflage vorrätig und wird neuen Abnehmern bei Vorlegung der Oktober-Abonnement-Dittung gratis, nach auswärts franco, geliefert. Troy löst reichlich und vielseitigen Inhalt bieten die **Dresdner Neuesten Nachrichten** in Dresden und den Vororten **monatlich nur 50 Pf. frei Haus,** in der Provinz, durch unsere Filialen bezogen, 60 Pf. frei Haus. Vorbestellnummer 2232.

Richard Vogt.

Der zuletzt erschienene Roman **„Um eines Haars Breite“**, von Headou Hill ist noch in einer kleinen Auflage vorrätig und wird neuen Abnehmern bei Vorlegung der Oktober-Abonnement-Dittung gratis, nach auswärts franco, geliefert. Troy löst reichlich und vielseitigen Inhalt bieten die **Dresdner Neuesten Nachrichten** in Dresden und den Vororten **monatlich nur 50 Pf. frei Haus,** in der Provinz, durch unsere Filialen bezogen, 60 Pf. frei Haus. Vorbestellnummer 2232.

Mund um den Kreuzturm.

Dresden, du Wagnerstadt, mit weisem Schildem weis du mich in dieser Woche hinüber nach Berlin geschickt haben! Dort hat man das Denkmal des deutschen Mannes errichtet, dem man in deinen Mauern schon längst ein Monument errichtet haben sollte. Es ist wahr: nicht einmündige Volksbegeisterung hat das neue Standbild in Berlin errichtet, sondern die lächerliche Eitelkeit eines egyptischen Mannes, der Berlin hat doch nun wichtiger sein Wagner; du aber, Dresden, löstest immer noch den letzten Ringelbeutler erfolglos herumgehen. Wann wirst du deinen Wagner ehren? Er hat in dir gelebt und geteilt, gelitten und geliebt, Entschuldigungen erlassen und Siege errungen. Er fand in dir eine Gemeinde, gar tren und anhänglich, die nie von ihm weg und fern wuchs und härter ward. Und als man ein liberal den Messer mit Spott und Spott verfolgte, als man seine Ideale niedrig in den Staub jagt und dem Juchze der Schamlosigkeit vorkommen sollte, da hastest du unentwegt zu ihm und glaubtest ihm an seine Sendung, Dresden, du Wagnerstadt!

Es ist der 14. Januar 1872. Der Meister ist mit seiner Gemahlin von München nach Dresden gekommen und im Hotel Bellevue abgeblieben. Er wird heute der 94. Altersjahre bedürftig. Wie ein Raucher erlitt diese Kunde durch die Stadt, und der Billetholder im Opernhaus wird bestimmt, als ob er dort, wie die Weltzeitung zu erfahren. Selig kann sich auch wirklich der freuen, der sich noch ein Billetholder hat. Und am Abend ist die Menge dicht gedrängt im Theater. Die Operette beginnt. Aller Augen richten sich nach dem Bühnenraum, wo der Wagner-Vogel und bringt langanhaltende Beifallsbezeugungen aus. Was mögen da in der Seele des Mannes, dem man jetzt so laut und herzlich jubelt, für Erinnerungen aufsteigen? Er träumt die vieljährige Wagner zurück. Er denkt an jenen Abend, an dem in demselben Saal zum allererstenmal der „Meister“ aufgeführt wurde. Damals war der junge Komponist noch ein schüchtern, unerfahrenes Wesen. Nichts hatte er, nichts, als den Glauben an seine große Kunst. Dieser Glaube aber war fest und unerschütterlich. Und so sah der junge Wagner der beginnenden Vorrede hoffnungsvoll entgegen. Sie aber entsann ihm nach und nach der Mut, als er sah, dass die Oper gar kein Ende nehmen wollte. Um 8 Uhr hatte sie begonnen. 10 Uhr war es bereits geworden, und kaum über die Hälfte hatte man hinter sich. Aber das Publikum härtete geduldig aus. O, diese göttliche Geduld! Wie führte sie den jungen Wagner! Kein Zeichen des Misfallens! Sein Name der Unruhe. Etwas das eine unüberwindliche Müdigkeit über die Person und Weisheit der Zuschauer oder besser der Hörer. Das hatte er genussvoll bewiesen. Heute aber war er begeistert als je und begeistert mehr als je. Das Publikum hing an seinen Worten. Es wurde 11 Uhr. Es wurde stiller. Da endlich betrachten die letzten Akkorde und der Vorhang fiel. Einmündig gelang es ihm, keine Spur von Ermüdung zeigte sich trotz der sechsständigen Sitzung. Warten die Ovationen dem Sänger oder auch mit dem Komponisten? Gegenstände eilte der junge Wagner heim. Frohe Erregung ließ ihn die ganze Nacht nicht schlafen. Aber nach und nach wachte sich ein peinliches Zweifel in die Fremde. Wie leicht war es gar nicht das Werk, das das Publikum so erregte? Wie, wenn ein anderer darin singt, als der Lichthof? Wird dann die lange Oper vielleicht nicht Langeweile erregen? Ja, ganz sicher! Es handelte sich um einen Mann, der „Der Meister“ musikalisch zusammengefasst werden! Frühwiegend schon eilte der Komponist in die Expedition des Postmeisters. Er ließ sich die Partitur geben und trug und trug. Die Hälfte hatten ihm gerade noch gemig. Konvulsions 2 Uhr ging er wieder in die Expedition, um sich zu erkundigen, ob man mit den Streichungen zufrieden sei. „Nein“, rief er. „Die Oper wird ungeschicklich gegeben.“ Wie? fragte erkannte Wagner. „Unschicklich? Wer hat denn das behauptet?“ „Lichthof!“ war die Antwort. „Abends ludte Wagner im Theater sofort Lichthof auf und fragte ihn konvulsions: „Aber warum mögen Sie denn

Die englische Kabinettskrise.

Von unserm O-Mitarbeiter.
London, 1. Oktober.

Seit vierzehn Tagen laßt der Premier auf drei neue Minister. Jeden Tag erwartet man die Nachricht von seinem Jagderfolg. Nun soll sie morgen kommen, denn morgen hält die konservative Partei ihren großen Delegiertenkongress ab, auf welchem Balfour die Kandidatur für die neue Kabinettskrise eröffnen wird, und es würde doch für ihn selbst wie für die Begeisterung der treuen Parteigänger ein gar mißlich Ding sein, wenn er ihnen als solch unglücklicher Sonntagjäger entgegenzutreten müßte. Die Kombination hat viel für sich, aber daß sie eintritt, wird, wäre eine lächerliche Behauptung in diesen Tagen, wo niemand weiß, woran er ist mit politischen Persönlichkeiten und ganzen Parteien. Lord Milner spielt immer noch den Würden, was ihm niemand verdenken kann. Er mag in Transvaal auf Dornen liegen, aber nur aus Reichblättern besteht das Bett des Kolonialministers gewiß nicht. Er ist auch kein begabter Mann, er gehört zu den wenigen englischen Lords ohne einzigen Kr und Dalm. Als Mittelglied der künftigen Beamtenklasse hat er das Recht auf anderweitige Anstellung, sobald ihn ein liberales Ministerium, wie wahrscheinlich, aus Pretoria abberufen sollte. Wenn er aber jetzt in die Junken der Parteipolitik tritt, dann erhält er nichts, sobald, wie noch wahrscheinlich, das Kabinet Balfours gekürzt wird. Exminister beziehen in England keine Pensionen. Aber auch außer diesen entschuldigen praktischen Bedenken mag Lord Milner gute Gründe zur Weigerung haben. Er ist eigentlich, wenngleich er es bis zu seiner Berufung nach Südafrika, ein Oberster und findet es vielleicht unangenehm, die fernöstliche Richtung der inneren Politik Balfours zuzugehen, was er als Mitglied des Kabinetts wenigstens äußerlich tun müßte. Vermag aber Balfour Lord Milner nicht zum Eintritt zu überreden, dann kann er für seine Ministerstelle auf einen recht schlechten Empfang rechnen. Er hat sonst nichts als Ländereien, und daß er nach zweijährigem Bemühen keine tüchtigen Kräfte finden konnte, beweist, wie schwach es mit dem Ansehen seines Kabinetts bestellt ist.

Der Grund ist leicht zu finden. Jedermann durchsicht, daß Balfour Kleinmützig geworden, weil er ein verästeltes Spiel treibt. Er muß sich, wie jeder vernünftige Politiker, sagen, daß seine Vorschläge der Industrie nicht ein andres Ende haben können, als den allgemeinen Chamberlain. Wie eine Waage zwei Arme haben muß, so gehören zu industriellen auch agrarische Kräfte. Wenn deshalb Balfour jetzt austritt und nur für die Erhaltung sich verpflichtet will, dann löst er die Wählerstimme mit einem

Verprechen, von dessen Unerschicklichkeit er sich bemüht sein muß oder müßte, wenn er überhaupt verdient als Staatsmann zu gelten. Ratsch ist sein Vorgehen äußerst geschickt, denn viele Tausende von Wählern, die heute für den „Grosch“ nicht zu lauen sind, haben nichts dagegen, es einmal mit kleinen Industriellen zu versuchen. Aber richtig ist diese Politik nimmermehr, denn sie basiert auf der bewussten Täuschung über die Bedeutung dieses ersten Schrittes, dessen notwendige Folgen die geringere Bildung der Massen nicht übersehen kann. Deshalb halten sich auch die Politiker, die eine Zukunft haben, so sehr von diesem Spiel zurück. Balfours Politik ist auf dem Gebiet der Jälle eine genaue Wiederholung des Krieges wissensverleitenden Witzes. Wie es nur ein Zwergengang nach Pretoria war, der dem englischen Volke vorgegaukelt wurde, so sind es jetzt „nur ein paar Industrielle“. Wie es damals viel, noch ein Armeekorps und diese Anleihe, dann kommt das Schloßburza, so würde jetzt nur noch diese und jene Industrie zu schulen sein, und wie man damals endlich gekannt, wir haben uns getäuscht, und nun gibt es nichts als uns durchzumachen, so würde es früher als später geschehen, aus dem Schutze der Industrie haben sich Vorteile für die Landwirtschaft ergeben, aber da die Fabriken sich mit großen Kosten auf die neuen Verhältnisse eingerichtet haben, so gibt es hier kein Zurück und wir müssen vorwärts ins Karische. Balfour will das Parteischiff durch Wind und Strömungen treiben lassen, wozu Chamberlain mit Balfour feuert. Deshalb ist er, der „Gefallene“, auch jetzt schon Herr und Balfour sein Diener.

Der Delegiertenkongress wird, falls Balfour nur einiges Geschick besitzt, mit Begeisterung und Mehrheit dem Premier zustimmen. Ueber beide läuße man sich nicht. Von aufrichtiger Begeisterung kann keine Rede sein, wenn die Partei in allen Dingen trachtet und ihr Führer seine Ministerposten ausüben und wie saures Bier. Und bei der Mehrheit muß man bedenken, daß die Mehrheit dieser Delegierten aus den von der Parteiorganisation heidolischen Vertrauensmännern und Agenten der einzelnen Wahlkreise besteht. Sie halten es natürlich mit den offiziellen Führern der Partei, solange es nur irgendwie möglich ist, und da jeder dieser Leute weiß, daß zahlreiche Wähler seines Kreises einem hohen Wahnsinn geneigt sind, fällt es ihnen nicht schwer, den Bergelandschloß Balfours beizupflücken. Gegenüber diesem treuen Stimmungselo und den Chamberlainen werden die unentwegten Freiheiten auf der Tagesordnung schlecht abschneiden, wie sie überhaupt auch in der konservativen Wählerstimme an Umfang verlieren. Den Mittelpunkt der Debatte bildet der Antrag der Schupföner, auch die Abrechnung der „Wahlkreise“ in das Parteiprogramm zu lassen, Herr Lichthof? Wollen Sie denn durchaus meinen Untergang? Doch mit Tränen in den Augen antwortete der Sänger: „Nein, keine Rede sollte ich mir treiben. Es war ein himmlischer! Vielleicht denkt jetzt in jeder Ecke der Welt an jenen Abend, jetzt, wo wir das Dresdner Substitut (Sturmische) Ovationen bringt...“

Es ist der 14. Januar 1872. Im oberen Saale des „Belvedere“ hat sich die Wagner-gemeinde versammelt. Sie hat ihren verehrten Meister zu einem Banquet eingeladen. Jetzt tritt er ein. Mit Ovationen und Gaudeläutchen begrüßt man ihn. Der Meister singt, rasch aber fast er sich wieder, und er beginnt zu reden. Lange, lange spricht er. Er erzählt von den Kämpfen seiner Künstlerjahre. Er erzählt von seinen Dresdner Jahren und Freunden und führt dann mit erhabener Stimme laut: „Als ich Dresden verließ, hatte ich bereits meinen Plan zu meinem Abgangsdenken. „Stegfrieds Tod“, entwarf ich. Ich lebte ganz zurückgezogen in der Schweiz, wo ich an dem Werke arbeitete, ohne zu wissen, wo ich es aufzuführen sollte. Da stiegen sich in mir aberhand wunderliche Annahmen, die mich zu der Bestimmung des Bühnendirektors des deutschen Theaters leiteten. Da dachte, die Verlobung der Kunst mit dem Drama zu einem vollständigen Ganzen ausfüllen zu können. Das ist die Idee, die mich verfolgte. Mein Schicksal führte mich nach München unter den Schutz eines großen, wundervolk gefühnten Hofmarschalls, der mein Freund ist und mir sagte: „Du sollst Ruhe haben, sollst nicht müde haben, herumzuwandern, dich mit dem und dem Intendanten aber mit dem und dem Kamerader zu helfen.“ Diesem edlen Freund verdanke ich es vor allem, daß ich nicht in Unvollständigkeit verfiel.“ Und so redet er weiter. Er spricht von den treuen Anhängern, die er in Dresden heilt, und von den erhabenen Freunden, denen er auch oft in Deutschland noch begegnet...

Er hatte damals der Freude noch nicht genug. Wenn er in den künftigen Jahren Seligkeit seines künftigen Lebens durch seine Kräfte „Das Kunstwerk der Zukunft“ und „Oper und Drama“ erregt hatte, so ist das karisch und sprachlich. Seine Idee

gramm aufzunehmen. Auch hier wird Balfour hegen, aber seine Macht zeigt diese Mehrheit nicht, denn sie setzt sich zusammen einmal aus den Freihändlern, die sonst seine Gegner sind und seine Politik bekämpfen, und dann aus dieser Stimmgarde, deren Treue weniger der inneren Überzeugung entspringt, als seiner offiziellen Stellung gilt und nur anhält, bis ein Nachfolger auftritt. Den Wert dieser Abstimmung muß man nicht nach der Mehrheit bemessen, sondern nach der Minderheit. Ihre Zahl gewährt einen guten, wenn auch nicht vollen Aufschluß über den Umfang Chamberlains und den Zeitpunkt der Schupföner.

Zweiter Verbandstag fortschrittlicher Frauenvereine.

Von unserm Spezialberichterstatter.
Hamburg, 2. Oktober.

Im Anschluß an den in diesen Tagen hier abgehaltenen zweiten Verbandstag fortschrittlicher Frauenvereine trat heute vormittag in die „Kogensau“ der am 1. Januar v. J. ins Leben gerufene deutsche Verein für Frauenstimmrecht zu seiner ersten ordentlichen Generalversammlung zusammen. Man bemerkte wiederum die radikalsten Frauenrechtlerinnen wie Dr. Anita Augspurg, Berlin, Dr. Käthe Schirrmacher, Paris, Frä. Dr. Sidexer, Berlin, Frä. v. Rön-Königsberg, Frä. Frau Stadtschulrat Cauer, Charlottenburg, Frä. Heymann, Hamburg und Frä. Eisele, Spandau im Saale.

Sundst ergriffete Frä. v. Belack-Bremen den Geschäftsbericht, nach welchem der Verein den Zweck verfolgte, den Frauen die Ausübung der politischen Rechte zugänglich zu machen. In dieser Hinsicht wird er: 1. Die Frauen derjenigen deutschen Länder, Gemeinden und Bezirke, welche im Besitz irgendwelcher politischer oder kommunaler, beruflicher oder kirchlicher Stimmrechte sind, zur Ausübung derselben veranlassen. 2. Für die deutschen Frauen die politische Gleichberechtigung mit dem Manne auf allen Gebieten zu erlangen suchen.

Der Verein hat seinen Sitz in Hamburg genommen, weil die Befehle der drei größten Bundesstaaten durch die Beschränkungen ihrer Vereinsrechte kein Verbot an ihren Territorien nicht zuließen. Der Verein gehört dem Bundesverbande fortschrittlicher Frauenvereine und dem Bundesverbande deutscher Frauenvereine an.

In mehreren Versammlungen hat der Verein u. a. Stellung gegen den Vorkurs genommen. Ferner veranlaßte er in Berlin am 12. Februar 1902 eine öffentliche Manifestationsversammlung, in welcher Dr. Augspurg, Frau Cauer, Dr. Schirrmacher, Frä. Heymann und Reichstagsabgeordneter Justizrat Runkel sprachen und in einer Resolution die Ausübung des Stimmrechts durch die Frauen vor

großen eifrig Schöpfungen zugänglich gewesen. Hätte er den Wagner der siebenziger Jahre kennen gelernt, er hätte ihn sicher nicht so bitterböse verhöhnt. Von dem Wagner der fünfziger Jahre aber konnte der Dichter nicht das erwarten, was jetzt in seinen Schriften mit schäuderbar problematischem Tone lauge vorans ankündigt. Kennst du, lieber Leser, dieses kostbare Gedicht auf Wagners Jubiläumstag? „Jung-Katerberlei für Postle-Rust!“ heißt es und folgende Verse kommen darin vor:

Er will die Poese-Rust,
Rustaden ohne Krücker,
Die Instrumental- und Vokal-Poese,
Die keine Rust ist, will er.

Das war ein Laub-Blau, als ob
In der Lebe-Rust anlangen
Schmüde Tiere unjuno
Die Sinnstun zu befragen.

Das sind zwei kostbare Strophen von neuem geist, die oft noch viel beachtet sind. Aber der Spott dieses in lange nicht so ungerecht, als der erdeter Kritiker, die Wagner nach angriffen, als er schon längst als deutscher der deutschen Landfahrer galt. Garmisch mag noch der Witz des zumütigen Frä. Meuter genannt werden, der Wagner stets den „Walla-Walla-Walla-Walla-Walla-Wagner“ nannte. Aber bitterer klingt es schon, wenn Otto von Beizner im Jahre 1878 in der Berliner Vorkurszeitung von einem „Wagalar-Wagalar-Wagalar“ spricht. Die „National-Zeitung“ nannte nach 1880 die Wagnermusik verächtlich eine „Wagnermusik“. Der bekannte, durch und durch ehrliche Wiener Musikritzer Speidel schrieb im Wiener Fremdenblatt am 19. Januar 1877 gelegentlich einer „Wagnerfest“-Aufsührung: „Das Haus war während der Oper, o Seiten! Es wird bei uns schließlich nicht besser werden, als bis man endlich wieder eintritt, daß in Vapagoson Bogelfängerfischen unendlich mehr Genie heil, als in Wagners endlosem Ridelungering.“ Einige Jahre später nennt Speidel die „Wagnermusik“ eine „unvollständige Rädermusik“. Und Ed. Gans hat nennt „Wagner“ einen „langen, musikalischen Gaudium“. Der „Lanzknecht“ wird in den „Signalen“ von 1876 „Wagnermusik“